**Zeitschrift:** Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** - (1914)

**Vorwort:** Eröffnungswort des Herrn Professor G. Meyer von Knonau, Präsidenten der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz an der Jahresversammlung dieser Gesellschaft am 8. September 1913 in Aarau

**Autor:** Meyer, G.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Eröffnungswort

des Herrn Professor G. Meyer von Knonau, Präsidenten der Allgem. Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, an der Jahresversammlung dieser Gesellschaft am 8. September 1913 in Aarau.*

---

Hochgeehrte Versammlung!

Es sind siebenundzwanzig Jahre vergangen, seitdem unsere Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft ihre einundvierzigste Versammlung hier in der Hauptstadt des Aargau hielt; vorher hatte sie im Jahre 1867 zum dreiundzwanzigsten Mal in Aarau zur Jahressitzung sich vereinigt. 1886 tauschte unser Vorsitzender, Georg von Wyß, mit dem Präsidenten der kantonalen Gesellschaft, Professor Hunziker, freundschaftliche Grüße aus, die mit dem Glückwunsch zur kurz vorher geschehenen Vollendung des ersten Vierteljahrhunderts des Bestandes der Aargauer Gesellschaft verbunden waren. In seinen Eröffnungsworten knüpfte er in Säkularerinnerung an das Jahr 1386 an. Professor Stern, der damals noch in Bern im Lehramte stand, widmete den kurz vorher verstorbenen Ehrenmitgliedern Ranke und Waitz — dieser hatte die Versammlung von 1867 durch seine Teilnahme beehrt — einen warmen Nachruf. Von den fünf weiteren Sprechern ist nur noch Dr. Hans Herzog, dem unsere Gesellschaft auch wieder für die Vorbereitung der jetzigen Versammlung zu Dank verpflichtet ist, unter den Lebenden.

---

* Separat-Abdruck aus dem „Anzeiger für Schweizerische Geschichte", 1914, Nr. 1.

Eben die Erwähnung der so förderlich tätigen kantonalen wissenschaftlichen Vereinigung, die uns heute empfängt, bietet uns den Ausgangspunkt für die Ausführungen, die hier gebracht werden sollen. Denn die Arbeit der letzten Jahrzehnte, seit 1886, wie sie gerade in erster Linie in den Veröffentlichungen der kantonalen Gesellschaft vorliegt, dann aber die mannigfachen weiteren bemerkenswerten Leistungen historischen Inhaltes vom Boden des Kantons Aargau mögen hier einer Musterung unterworfen werden.

Die historische Gesellschaft trat im Jahre nach unserer Versammlung, 1887, mit Band XVIII. ihrer Jahresschrift „Argovia" hervor. Seither hat sie bis 1911 den Band XXXIV. dieser ihrer Veröffentlichung erreicht.[1] In diesen Bänden sind die verschiedenartigsten Bereiche unserer historischen Disziplin und nahezu alle Teile des Landes, dem die Gesellschaft ihren Fleiß widmet, vertreten.

Noch gleich im ersten der uns vorliegenden Bände kam der so vielseitige Rochholz, welcher der von ihm mitbegründeten Gesellschaft eifrige Arbeit, insbesondere als Redaktor der Argovia, zuwandte und der eben 1886 unserer schweizerischen Gesellschaft eine Festschrift widmete, in drei Abhandlungen zum Worte: schon die Überschriften zweier derselben, „Herd und Ofen oder Feuerstattschilling und Rauchzinshuhn" und „Slavische Kolonisten im Aargau seit dem Jahre Eintausend" sind für seine Eigenart, weitgreifende eindringliche Erforschung, aber auch vielfach einer

[1] Als Band XXXV erschien soeben — „Den Mitgliedern der allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz überreicht an deren 68. Jahresversammlung in Aarau am 7. und 8. September 1913" — „Albrecht Renggers Briefwechsel mit der aargauischen Regierung während des Wiener Kongresses. Im Auftrag der aargauischen historischen Gesellschaft herausgegeben von Dr. S. Heuberger". Das Geschenk wurde der Gesellschaft am 8. September überreicht.

nicht sich bindendenden Phantasie folgende Interpretation, bezeichnend. Nach dem 1892 eingetretenen Hinschiede des bis zuletzt arbeitsfreudigen Mannes von 83 Jahren gab der Präsident der Gesellschaft, Hunziker, zum Kantonsschulprogramm von 1893 eine zutreffende Charakteristik des Verstorbenen.

Wenn wir nun nach der Zeitfolge die Beiträge zur Argovia mustern, so steht nach Hunzikers Bericht über Ausgrabungen bei Lunkhofen und nach der allerdings nicht auf aargauischen Boden bezüglichen Diskussion Wintelers über einen römischen Landweg am Walensee selbstverständlich Vindonissa voran. Durch den aus großer Arbeitsleistung 1912 vom Tode abgerufenen Zürcher Prähistoriker Heierli, der auch schon vorher mit Beigabe von Erläuterungen und Fundregister die archäologische Karte des Kantons Aargau in die Argovia gegeben hatte, kam die im Auftrage der Vindonissa-Kommission vollzogene Zusammenstellung von Quellen und Literatur und Würdigung der wissenschaftlichen Erforschung bis zum Jahre 1905, wo der Jahrgang der Argovia die Arbeit aufnahm.

Bei dem Eintritt in das Mittelalter begegnet uns zuerst der erfreuliche Umstand, daß von der großen Sammlertätigkeit des 1897 verstorbenen Zürcher Forschers Arnold Nüscheler, nachdem die selbständige Veröffentlichung seiner „Gotteshäuser der Schweiz" in das Stocken gekommen war, wie im „Luzerner Geschichtsfreund", so hier in der Argovia, für Aargauer Dekanate die Aufnahme geschah; einen kleinen Nachtrag dazu gab noch Rektor Wernli über die Laufenburger Pfarrkirche. Der mittelalterlichen Dynastengeschichte sind insbesondere zwei große Arbeiten von Walther Merz gewidmet, zuerst über die Ritter von Rinach, dann aber vornehmlich über die Freien von Aarburg. Die Regesten der Grafen von Habsburg der Laufenburger Linie

führte Arnold Münch zu Ende. Ebenfalls durch Merz wurden die Rechtsquellen der Stadt Aarau von 1283 bis 1526 herausgegeben. Aus Zürich bot Otto Markwart die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters Muri. Ein Beitrag zur Geschichte der Gewerbetätigkeit am Oberrhein im Mittelalter und bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts liegt in der Abhandlung Münchs: Die Erzgruben und Hammerwerke im Frickthal und am Oberrhein vor.

Die neuere Zeit eröffnete Hans Herzog mit der Schilderung der Beziehungen des Chronisten Aegidius Tschudi zum Aargau. Die erste Schlacht bei Villmergen 1656 stellte Oberst Arnold Keller dar. Eine über alle Einzelpunkte sich erstreckende Schilderung von Zofingen zur Zeit der Helvetik bot Fritz Siegfried, und durch die von Luginbühl herausgegebenen Briefe aus dem Nachlaß Philipp Albert Stapfers tritt der Kanton Aargau in den Jahren 1814 und 1815 in das Licht. Vornehmlich aber fallen auch noch biographische Arbeiten in Betracht. Der letzterschienene Band ist der auf dem gesamten erreichbaren Material aufgebauten Schilderung des für die ersten Zeiten des Kantons Aargau so wichtigen Lebens des Bürgermeisters Johannes Herzog von Effingen, durch Erwin Haller, eingeräumt. Als „Emil Welti im Aargau" ist die Darstellung der aargauischen Wirksamkeit des nachherigen Mitgliedes des Bundesrates betitelt, die Hunziker in die Argovia einstellte. Ferner jedoch ist ein Nekrolog Hunziker selbst, dem 1901 verstorbenen Präsidenten, der seit 1881 mit kurzer Unterbrechung die Leitung der historischen Gesellschaft inne gehabt hatte, dargebracht.

Eine nachdrückliche Erwähnung aber verdienen noch die in den Jahren 1903 und 1909 erschienenen Bände der Argovia. Auf das erstgenannte Jahr gab ein Geistlicher, der auf dem Boden der Kunstgeschichte sich auch

sonst betätigte, der nunmehr als Bischof der Diözese Basel waltende Jakob Stammler, als Jubiläumsgabe der Gesellschaft zur aargauischen Centenarfeier die umfassende Arbeit: „Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit" heraus: ein stattlicher Band mit über hundert Illustrationstafeln, repräsentiert das Werk eine allseitige erschöpfende Behandlung des Ausdrucks der in der Einleitung in trefflicher Kürze charakterisierten Stilarten auf dem Boden des Aargaus. 1909 dagegen ließ die Gesellschaft zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes eine Sammlung von Beiträgen erscheinen, die sich über mannigfaltige Abschnitte aargauischer Geschichte verbreiten. Neben rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Thematen — Bürgerrecht und Hausbesitz in den aargauischen Städten, von Merz, Die Zünfte der Stadt Zofingen im 16. Jahrhundert, von Franz Zimmerlin, Die Schiffergenossenschaft der Stüdler in Koblenz, von Fritz Siegfried — stehen die Charakteristik des Kaiserstuhler Bildhauers Wind, von Alois Wind, Die Waldbruderei Emaus bei Bremgarten, von Seraphin Meier, dann ein Beitrag aus Zürich: Der Aargau nach dem habsburgischen Urbar, von Hans Nabholz; allein vor allem ist wieder Vindonissa, auch mit reichen illustrativen Beigaben, berücksichtigt, durch Samuel Heuberger: „Aus der Baugeschichte Vindonissas und vom Verlauf ihrer Erforschung", und von Theodor Eckinger: „Lämpchenbilder aus Vindonissa".

Bis zum Jahre 1894 reichen die mit dem größten Fleiß zusammengestellten Uebersichten: „Aargauische Litteratur", von dem 1897 verstorbenen Bibliothekar der Gesellschaft Albert Schumann, der auch eine leider nur in einem ersten Hefte erschienene Publikation: „Aargauische Schriftsteller" 1888 begonnen hatte. Ebenso tritt die Geschichte der wissenschaftlichen Tätigkeit der Gesellschaft in

den einem jeden Bande vorangestellten „Vereinschroniken" sehr gut zu Tage; über die Bereicherungen des kantonalen Antiquariums legt der Direktor August Gessner regelmäßigen Bericht ab.

So umspannen diese siebzehn Bände der Gesellschaftsveröffentlichung ein reiches Material für die Geschichte der Heimat.

Allein neben der „Argovia" geht noch die an einen weitern Leserkreis sich wendende Ausgabe des „Taschenbuchs" der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Nach dem Inslebentreten der Gesellschaft war von 1860 an auch dieses Unternehmen in das Werk gesetzt, dann aber wieder erloschen; doch 1895 beschloß die Jahresversammlung den Wiederbeginn, und an der Stelle von Hans Herzog, der mit voller Hingebung seit einer Reihe von Jahren wie die Argovia, so auch das Taschenbuch als Redaktor geleitet hatte, begann nun mit 1896 Walther Merz die neue Serie. Seither sind jetzt, bis 1912, je im zweiten Jahre, neun Bändchen des „Taschenbuchs" erschienen.

Auch diese Veröffentlichung weist den mannigfaltigsten Inhalt auf; aber bei der großen Zahl von Beiträgen können nur einige wenige hier hervorgehoben werden. Aus den verschiedenen Zeiten aargauischer Vergangenheit, von der Reformation über den Bauernkrieg von 1653, von dem zweiten Villmergerkrieg von 1712 bis zu Kaiser Josephs II. Schweizerreise, bis zur Kirchenpolitik der Restaurationszeit, zum Sonderbundskrieg, sind größere und kleinere Aufsätze dargeboten; auch ein Quellenstück, des jüngeren Wernher Schodoler von Bremgarten Tagebuch, gab Merz heraus. Zur Geschichte der historischen Gelehrsamkeit dienen Hans Herzogs „Bemühungen der Nachwelt um die beiden Hauptwerke des Aegidius Tschudi" und Jean Mabillons Schweizerreise; ebenso sind die durch den

Frankfurter Böhmer, den bekannten Herausgeber der Kaiserregesten, an den Kupferstecher Amsler gesandten Briefe sehr bemerkenswert. Biographien boten Ernst Zschokke und Merz, jener in dem aus einem Oesterreicher zum Schweizer gewordenen Obersten von Schmiel, dieser in dem Kupferstecher Burger; auch die Schilderung des Lebens des ersten aargauischen Staatsschreibers, Rudolf Kasthofer, ist ein sehr schätzenswerter Beitrag. Schweizerische Sinn- und Hausprüche sammelte Hunziker. Allein ganz besonders sind einzelne Städte und andere historische Plätze des Landes in das Licht gestellt. Von Zürich her gab der Aargauer Landesmuseumsdirektor Lehmann in der Schilderung des Klosters Wettingen und seiner Glasgemälde den ganzen Jahrgang 1908. Drei aargauische Burgen führten Merz und Pfarrer Schröter vor. Besondere Aufmerksamkeit ist dem altvorderösterreichischen Landesteil, dem Fricktal, den Städten Laufenburg und Rheinfelden, in mehreren Abhandlungen geschenkt. Die Stadt Brugg und das ihr benachbarte Bad Schinznach fanden durch Abkommen der „Prophetenstadt" ihre eingehende Berücksichtigung; doch ebenso erschienen für Lenzburg Bilder aus vergangenen Jahrhunderten. Ein ganz abgelegenes Stück des Aargaues, das Kelleramt, an der Zürcher Grenze, erhielt drei Darstellungen aus seiner Geschichte. Endlich ist noch vorzüglich Hans Herzogs Abhandlung: „Die Zurzacher Messen" aufzuführen. Auch noch kleinere Miscellen, beispielsweise „Exorcismus gegen Engerlinge", „Ein Idyll in bewegter Zeit" — der Philosophe Fries als Hauslehrer in Zofingen 1797 bis 1800 —, „Ein Stammbuch aus dem dreißigjährigen Krieg" und Anderes wären zu nennen.

Ohne allen Zweifel trifft dieses auch schon äußerlich leicht zu handhabende „Taschenbuch" ganz den richtigen Ton wissenschaftlich sich darbietender Popularität. Doch

wir kommen zu weiteren Leistungen. Wie schon angedeutet, beging der Kanton Aargau im Jahre 1903 die Erinnerung an seine ein Jahrhundert erfüllende Selbständigkeit. Da erzählte zur Centenarfeier Ernst Zschokke dem aargauischen Volke, im Auftrage der zur Feier bestellten Kommission, in dem auch mit wohlgewählten Illustrationen hübsch ausgestatteten Buche in einer auf das Verständnis weiterer Kreise sehr gut berechneten Darstellung die Geschichte des Aargaues. Aber daneben führte das im großen Maßstab veranstaltete Festspiel dem hingebungsvoll lauschenden versammelten Volke auch in den durch Gottlieb Fischer gedichteten fünf Szenen die wichtigsten Momente aus den vergangenen Zeiten vor, und da hatte wohl besonders der Akt „Revolution" für das Jahr 1798, mit dem Platze Zofingen, den historischen Ton getroffen.

Daß sich die historische Literatur des Aargaues auf eine Reihe von Städten verteilt, hat schon der Blick auf die Argovia, auf die Taschenbücher bewiesen. Einen Hauptreiz des Landes machen die kleinen Städte, von denen eine jede für ihre Umgebung einen politisch und kulturell bestimmenden Mittelpunkt in sich darstellt, die zahlreichen vielfach so wohl erhaltenen Schlösser aus, und so versteht es sich, daß fast alle diese Plätze ihre Geschichte pflegen, sich dieselbe gerne vorführen lassen. Das ist auch in diesen letzten Jahrzehnten wieder reichlich der Fall gewesen. Das größte dieser Werke ist der früher so viel umkämpften altvorderösterreichischen Stadt Rheinfelden zu Teil geworden: durch Sebastian Burkart, der in seines Amtsvorgängers, des historisch vieltätigen Karl Schröter, Bahn weiterschreitet, empfing „das älteste städtische Gemeinwesen des Kantons Aargau" seine in jeder Hinsicht gut fundierte Geschichtsschilderung, die insbesondere den stürmischen Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit schenkt. In

voller Berücksichtigung steht ferner Baden, dessen Geschichte, der Stadt und der Bäder, Bartholomäus Fricker schon 1880 dargestellt hatte; allein er ließ noch weitere Beiträge, so eine Geschichte des städtischen Schulwesens, folgen, und daß nunmehr das so bemerkenswerte aber lange Zeit hindurch vernachlässigte ehemals landvögtliche Schloß unten an der Limmat, als städtisches Museum, zu Ehren gezogen wurde, ist auch ihm zu verdanken. Aber außerdem ist als monumentale Edition die Sammlung der Urkunden des Stadtarchives von Baden erschienen: Friedrich Emil Welti konnte dem ersten Bande noch die Widmung an seinen Vater, dem er als Rechtshistoriker nachfolgt, zum einundsiebzigsten Geburtstag, 1896, voranstellen. Daß Brugg sich in eifriger Arbeit einfindet, läßt sich schon nach dem früher Gesagten erwarten, und voran ist hier der nunmehrige Präsident der Aargauer Gesellschaft tätig. Die geschichtliche Entwicklung der Stadt, bis 1415, zeichnete er monographisch; als „Beitrag zur Geschichte der Berner Reformation" wurde von ihm die Einführung der Reformation in Brugg dargestellt; an den „Neujahrsblättern für Jung und Alt", die im Auftrage der Lehrerkonferenz und mit Unterstützung der Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg herausgegeben werden, wo aber die ansprechenden einzelnen Beiträge, die auch vielfach über die Mauern von Brugg hinausreichen, ohne Angabe der Namen der Verfasser gedruckt sind, hat er jedenfalls einen sehr wesentlichen Anteil. Aus der Geschichte von Klingnau schilderte B. Bilger eine interessante Episode aus den Kriegsjahren 1813 bis 1815: „Das Alliirten-Spital und der kaiserliche Gottesacker in Klingnau". Das kleine Kaiserstuhl ist in „Bild und Geschichte" durch Alois Wind vorgeführt. Daß eine aargauische Stadt gerne auch eine mit historischen Dingen nicht in Zusammenhang stehende Gelegenheit ergreift, um

eine hübsch ausgestattete kleine topographisch-kulturgeschichtliche Schrift herauszugeben, zeigten 1911 die Lenzburger in der Veröffentlichung des „Offiziellen Fest-Führers" zum aargauischen Kantonalschützenfest. Aber ebenso erhielten dörfliche Anlagen ihre Charakteristik: der Beweis liegt in der reichhaltigen „Heimatskunde von Seon" von J. Lüscher.

Im Jahr 1912 erlosch mit der letzten Trägerin des Namens das Geschlecht der Effinger, die seit 1484 die Burg Wildegg innegehabt hatten. Wie diese letzte Effinger in der Art ihrer letztwilligen Verfügung ihren echt historischen Sinn darlegte, so war sie auch bemüht, die Geschichte von Wildegg in das Licht zu rücken, und dergestalt war, nach einer ersten schon 1885 erschienenen Schrift, zuerst durch Theodor von Liebenau, dann in weiterer Fortsetzung durch diese „Letzte eines aussterbenden Geschlechtes" selbst die Chronik von Wildegg gegeben worden.

Schon vor das Jahr 1886 fielen die historischen Arbeiten, die der letzte Stiftspropst von Zurzach, Johannes Huber, seinem Gotteshause mit der größten Hingebung gewidmet hatte, zuletzt noch jene Denkschrift auf die sechshundertjährige Gründungsfeier, nachdem nur drei Jahre zuvor das Kollegiatstift der heiligen Verena aufgehoben worden war. Dagegen erschien innerhalb unseres Zeitraumes die wertvolle zweibändige Geschichte der Benedictinerabtei Muri-Gries; der Verfasser, unser Gesellschaftsmitglied, der 1903 verstorbene P. Martin-Kiem, bewies in diesem Werke von Neuem, wie sehr er der geborene Tiroler, in unseren schweizerischen historischen Studien heimisch geworden war.

Die oben erwähnte nur für die Zeit der Aargauer Wirksamkeit durchgeführte Charakteristik Emil Welti's erweiterte Hans Weber zu einem „dem aargauischen Volke zur Feier des hundertjährigen Bestandes des Kantons

Aargau gewidmeten" Bilde des ganzen Lebens des Bundesrates, wobei der umfassenden Schilderung auch sprechende Beweise anhangsweise beigefügt erscheinen, zumal Reden des Staatsmannes, unter denen wohl die 1888 am Grabe Segessers in Luzern gesprochenen Worte am schönsten den Edelsinn des Redners zeigen. Dagegen erschien die Darstellung der Leistungen eines anderen hervorragenden Aargauers, der sich um das ganze schweizerische Vaterland das größte Verdienst erwarb, des Generals Hans Herzog, den wir noch als Teilnehmer an unserer Versammlung 1886 unter uns sehen durften, außerhalb der kantonalen Grenzen, durch einen Zürcher, im Neujahrsblatt der zürcherischen Feuerwerkergesellschaft von 1895.

Auch in Dissertationen, von Basel und Zürich, wurde, darunter von einem Nicht-Aargauer, aargauische Geschichte behandelt: durch Höchle die Reformation der Grafschaft Baden, durch Schulz Reformation und Gegenreformation in den freien Aemtern, durch Kreis die Grafschaft Baden im 18. Jahrhundert, durch Maurer der Freiämter-Sturm und die liberale Umwälzung von 1830/31.

Der Name eines Aargauer Historikers war in diesem Zusammenhang schon mehrmals aufzuführen. Doch neben seinem Anteil an der Argovia, an den Taschenbüchern, neben den ganz besonders in Betracht fallenden rechtsgeschichtlichen Editionen und Abhandlungen, den heraldischen Veröffentlichungen, dem in der Schilderung der Tätigkeit der Familie Fisch gebrachten kunstgeschichtlichen Beitrag hat Walther Merz je ganz vorzüglich die mittelalterlichen Monumente des Aargaues zum Gegenstand eines groß angelegten Werkes gemacht. Nach zwei erschöpfenden Monographien über die Habsburg und über die Lenzburg ließ er von 1905 an die zwei Bände: „Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau"

folgen, die ein von der Verlagsbuchhandlung reich ausgestattetes vollständiges, mit allen historischen Beweisen ausgeführtes Inventar in sich schließen. Aber auch zu dem mit Mitarbeitern herausgegebenen „Bilderatlas zur aargauischen Geschichte" gab Merz die Anregung. Eine letzte Publikation bot er 1913 in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, den, wie er die Stadt Aarau als Beispiel einer landesherrlichen Stadtgründung bezeichnet hatte, hier aus dem Begriff der Eigenkirche heraus geleisteten Nachweis des Ursprunges von Stift und Stadt Zofingen, wozu Ludwig Meyer-Zschokke, der auch mit zahlreichen Aufnahmen an den „Burganlagen und Wehrbauten" sich beteiligt hatte, an der Hand der letzten gemachten Entdeckungen die Baugeschichte der Stiftskirche auf einen neuen Boden stellte, nachdem schon früher einmal das Thema in der Argovia behandelt worden war.

Endlich jedoch ist hier noch auf einen hier schon bewährten Gegenstand der Blick zu richten. Gestern Abend hat der Präsident der historischen Gesellschaft uns im lebenden Wort auf einen ihm genau bekannten Boden geleitet, und heute will er uns persönlich auf demselben als Führer dienen, uns die neu eröffneten Hallen des in Brugg erstellten Museums zeigen: es ist der alte Römerplatz Vindonissa, zu dessen immer vollständiger werdenden Aufdeckungen die letzten Jahre so Vieles geleistet haben. Die Gesellschaft Pro Vindonissa legt in ihren Jahresberichten die erfreulichste Rechenschaft über diese ihre große ersprießliche Wirksamkeit ab. Aber ganz besonders ist es eben immer wieder Dr. Heuberger, dem die Altertumskunde gern den Dank für unablässige Arbeit entrichtet.

Wir sehen; die Ernte von dem fruchtbaren aargauischen Boden ist sehr groß, und so kann es leicht möglich sein, daß nicht alle geleistete Arbeit hier überblickt zu werden

vermochte. So mag daran erinnert werden, daß vor mehr als vier Jahrhunderten „ein guoter Eidgenoß junge", als er ein Lied zu Ehren des Sieges von Dornach gesungen hatte, am Schluß beifügte: „Was hierin vergessen ist, sing ein anderer, ob ers könne". Das mag auch einem alten Eidgenossen heute im Aargau als Entschuldigung dienen, wenn er etwas übersehen hat.

---

Vor einem Jahre hatten wir, als wir in der Kirche von Sumiswald tagten, eine größere Zahl von Todesfällen, insbesondere auch von zwei Ehrenmitgliedern, zu beklagen. Auch in diesem Jahre sind uns mehrere Mitglieder durch den Tod entrissen worden.

Am 22. November 1912 starb in Basel Professor Dr. Rudolf Luginbühl, unser Mitglied seit 1888. Ein Berner von Geburt, war Luginbühl 1883 als Lehrer nach Basel berufen worden; dann aber habilitierte er sich an der Universität als Privatdozent für Schweizergeschichte und wurde 1905 zum Extraordinariate befördert. Doch blieb er auch für die Schule außerordentlich lebhaft tätig und hat da durch Bücher für den Geschichtsunterricht gewirkt. Außerdem zeigte sich seine über eine Reihe von Gebieten sich erstreckende literarische Produktion auf dem Boden wissenschaftlicher historischer Arbeit, und unsere Gesellschaft verdankt seinem Fleiße mehrere teilweise sehr umfangreiche Beiträge zur Kritik und Edition mittelalterlicher Geschichtsquellen, sowohl in Bänden des „Jahrbuchs" und des „Anzeigers", als in den „Quellen". Zumeist jedoch ist jedenfalls hervorzuheben, was Luginbühl für die Kenntnis des Lebens eines der bedeutendsten Männer der helvetischen Epoche und der darauf folgenden Zeit leistete. Neben zwei Bänden unserer „Quellen" widmete er Philipp Albert Stapfer eine eingehende als „Lebens- und Kulturbild" be-

titelte Biographie, und außerdem sammelte er auch aus der ausgebreiteten Korrespondenz des Staatsmannes und Philosophen zahlreiche sehr bemerkenswerte Stücke. Luginbühl, der noch 1911 für den von ihm mit Eifer verfochtenen Plan „staatsbürgerlicher Erziehung" im Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht in der Volksschule eingetreten war, wurde im Alter von 58 Jahren aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen.

Nur acht Tage später am 30. November, verloren wir in Chur in Professor Dr. Johann Georg Mayer ein weiteres Mitglied. Der Verstorbene war, ein Schwabe von Geburt, durch seine lange Wirksamkeit in unserem Lande ganz Schweizer geworden. Schon gleich 1872, nachdem er als Pfarrer zu Oberurnen eine bleibende Stellung als Geistlicher gewonnen hatte, trat er unserer Gesellschaft bei; 1889 wurde er als Professor des Kirchenrechtes, der Pastoral und Liturgik an das Priesterseminar nach Chur berufen, nachdem er schon vorher zum nicht residierenden Domherrn ernannt worden war. 1906 wurde ihm aus Rom die Doktorpromotion honoris causa zuerkannt. Mayer war auf dem historischen Felde äußerst tätig und gab in zahlreichen Fachzeitschriften eine große Zahl sehr schätzenswerter Arbeiten. Auch unserem Jahrbuch schenkte er zwei Abhandlungen, 1901 „Das Stift Rheinau und die Reformation" und 1902 „Hartmann II. von Vaduz, Bischof von Chur". Dieser Aufsatz war ein Abschnitt aus umfassenden Studien für das größte von Mayer geschaffene Werk, das nach seinem Buche: „Das Konzil von Trient und die Gegenreformation" seit 1907 erschien: das ist seine „Geschichte des Bistums Chur". Mayers Persönlichkeit war eine durchaus Sympathie erweckende, und von seiner Urbanität mag ein Vorgang den Beweis liefern, dessen Zeuge, bei einer Versammlung des historischen Vereins

des Kantons Glarus, der Sprechende selbst gewesen ist. Ein Vortrag: „Die Gründung des Kapuzinerklosters in Näfels" war im „Jahrbuch" des Vereins für 1879 gedruckt worden, und gegen diese Arbeit hielt nun Mayer einen Gegenvortrag, der nachher 1883 ebenfalls in der Jahrespublikation zum Druck kam. Der Sprechende saß am Tage jener Versammlung zwischen dem Verfasser der früheren Abhandlung und dem den Vortrag haltenden Pfarrer Mayer, der in seinen Ausführungen aus weit vollständiger beherrschten Dokumenten jenes frühere geistige Gebäude Stein für Stein abtrug, so daß möglicherweise eine sehr hitzige Diskussion zu erwarten war. Allein Mayer war so ruhig objektiv vorgegangen, daß der Autor der ersten Abhandlung, wenn er auch während des Anhörens des Vortrages ziemlich heftig in seinem gedruckt vor ihm liegenden Artikel hin und her geblättert hatte, nach Mayers Schluß sich unter Zustimmung der ganzen Versammlung mit dieser Widerlegung vollkommen einverstanden erklärte.

Am 1. Dezember starb Dr. jur. Jules Cuche, unser Mitglied seit 1909. Einer alteingesessenen Familie des Val de Ruz entstammend, war er in La Chaux-de-Fonds, seinem Wohnsitz, heimisch, wo er eine sehr geachtete Stellung einnahm. Sein Interesse an geschichtlichen Fragen hatte ihn uns zugeführt.

Am 30. Juni dieses Jahres wurde uns in Zürich Viktor Escher-Züblin, der 1904 der Gesellschaft beigetreten war, entrissen. Als Quästor widmete er der Antiquarischen Gesellschaft Zürich eine äußerst verdankenswerte hingebende Betätigung; aber er wußte auch, unterstützt durch ein vorzügliches Gedächtnis, in deren Sitzungen aus seiner kaufmännischen Tätigkeit in Ägypten und in Arabien eine Reihe interessanter Vorträge vorzubringen, die mit großem Interesse entgegengenommen wurden.

---

Emil Weltis Biograph führt gewiß mit voller Berechtigung einige Ausführungen im Vorwort zum ersten Bande der „Argovia" auf den in rechtsgeschichtlichen Dingen so wohl erfahrenen Juristen zurück, der eben damals, mit Augustin Keller, die historische Gesellschaft des Kantons in das Leben gerufen hatte. Es wird da dargelegt, daß die Gebietsteile des Aargaues vor 1798, weil sie von verschiedenen auswärtigen Faktoren abhängig waren, eine eigene politische Landesgeschichte nicht besaßen; doch wird beigefügt, daß das nicht überflüssiger Weise zu beklagen sei, sondern im Gegenteil nach einer Seite von Gewinn erscheine: eine noch ungeschriebene Geschichte liege hier vor, da bei der Abgrabung der Quellen der politischen Geschichte, wie das hier der Fall sei, um so mehr das innere gesellschaftliche Leben, im Bauerntum und Kleinbürgertum, treu erhalten geblieben sei. Im Anschluß hieran wird weiter gezeigt, daß eigentümlich und bedeutsam für die historische Arbeit diejenigen Bereiche sein werden, auf die die Geschichtsforschung im Aargau wesentlich angewiesen bleibt, nämlich die noch so gar wenig benützten Altertümer der kantonalen Rechts- und Kulturgeschichte.

Das hievor Gesagte dürfte bewiesen haben, mit welchem Erfolge gerade auf diesem Felde durch die historische Gesellschaft, durch vieltätige Einzelarbeit in diesen letzten Jahrzehnten hier im Aargau geschichtliche Betätigung geleistet worden ist. Aber die Aufforderung des so einsichtigen Rechtshistorikers, wie sie in der „Argovia" 1861 erschienen war, gilt auch über die Grenzen dieses Kantons hinaus, und es wird für unsere allgemeine schweizerische Gesellschaft eine fortgesetzte Erinnerung sein, neben der eigentlich politischen Geschichte auch diese so wichtigen Wissenszweige zu pflegen.

---